



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kultivierung der Lippischen Senne

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1916

b) Kultureller Art

urn:nbn:de:hbz:466:1-14460

Nun, es werden sich immer Mittel und Wege zur Berücksichtigung der gewiß berechtigten Forderungen des Heimatschutzes finden, ohne daß dabei die wirtschaftliche Notwendigkeit der Kultivierung Einbuße erleiden muß.

B. Die kulturellen Grundlagen.

Die bisherigen Erörterungen haben uns gezeigt, daß die Möglichkeit der Senneurbarmachung hinsichtlich der Naturbedingungen als bejahende Größe in der Reihe der mitsprechenden Faktoren hingestellt werden kann.

Neben den natürlichen Grundlagen spielen aber jene eine ganz hervorragende Rolle, die in der Hauptsache auf den ordnenden und umgestaltenden Einfluß des Menschen zurückzuführen sind und deren eingehende Besprechung als grundlegend folgen muß, weil mit der Kultivierung tief einschneidende Veränderungen in der heutigen Besitzverteilung und der noch üblichen Wirtschaftsweise der Sennebauern eintreten werden.

Da ist zunächst des Verständnisses der augenblicklichen Verhältnisse wegen ein kurzer Blick auf den Werdegang der Sennedörfer Hauftenbeck und Augustdorf nötig. Die Entwicklung der übrigen an der Senne beteiligten Ortschaften interessiert in diesem Zusammenhang nicht, weil sie am Rande liegen und eigentlich nur Heidefeld in der Senne besitzen.

Die Gründungsdaten beider Ortschaften fallen verhältnismäßig in jüngere Zeit. Hauftenbeck entstand im Jahre 1659 unter dem Grafen Hermann Adolf als Emigranten-Ansiedlung, in jener Zeit, da das lippische Land noch sehr unter den Nachwirkungen des 30jährigen Krieges zu leiden hatte und Graf und Regierung bestrebt waren, die stark zusammengeschmolzene Bevölkerung durch Zuzug fremder Elemente zu vermehren. Zahlreiche Hugenotten, namentlich aus Frankreich, die hier ihres reformierten

Bekennnisses wegen hart bedrängt wurden, machten von dem Angebot der Lippischen Grafschaft Gebrauch und bauten sich in der Senne an. Zunächst Neudorf genannt, erhielt die Ortschaft bald nach dem Hauftenbache ihren heutigen Namen.

Erst etwa 120 Jahre später um 1778 entstand die nach dem Gründer Graf Simon August mit dem Namen Augustdorf bezeichnete zweite Sennedorfschaft als Folge der damals weit verbreiteten Populationspolitik, da man auch in Lippe auf den Bau von Mietwohnungen großen Wert legte und Neuan siedlungen durch Prämien und staatliche Unterstützungen zu fördern suchte. Es waren die Jahre, da die Klasse der Kleingütler und Einlieger innerhalb kurzer Zeit ganz rapide anwuchs.

Die ersten Senneansiedler erhielten eine Fläche Heide-land zur Urbarmachung frei angewiesen und waren lange Jahre hindurch von sämtlichen Abgaben entbunden: Maßnahmen, die infolge der enormen Schwierigkeiten, mit denen die Neuwohner zu kämpfen hatten, gewiß notwendig und angebracht waren.

Wenngleich die Daseinsbedingungen dieser Sennebewohner nicht gerade beneidenswert waren und mancher enttäuscht wieder von dannen gezogen sein mag, so nahm doch die Entwicklung beider Ortschaften einen befriedigenden Verlauf. Namentlich in Augustdorf wuchs die Zahl der Stätten recht rasch, sodaß es schon nach einem Vierteljahrhundert Hauftenbeck auch bezüglich der Bevölkerung überflügelte hatte, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

Im Hauftenbeck gab es

1779: 50 Wohnstätten,

1789: 69 Wohnstätten,

1807: 536 Bewohner.

Augustdorf hatte

1783: 31 Wohnstätten

1789: 56 Wohnstätten,

1807: 562 Bewohner.

Zeigen uns die ersten Zahlen, wie langsam sich doch Hauftenbeck in den ersten 100 bis 150 Jahren seines Bestehens entwickelte, so sieht man an den Zahlen für Augustdorf, daß dieser Ort einen rascheren Aufschwung nahm. Sein Vorrang Hauftenbeck gegenüber hat sich dann im Laufe des 19. Jahrhunderts ständig erweitert; es gab

im Jahre	Wohnstätten in		Haushaltungen in		Bewohner in	
	Hauftenbeck.	Augustd.	Hauftenbeck.	Augustd.	Hauftenbeck.	Augustd.
1835	—	—	—	—	837	1070
1871	—	209	—	287	931	1412
1900	169	248	197	309	971	1484
1910	194	280	244	332	1176	1645

Aus dieser Uebersicht erkennt man so recht, daß bis 1900 Augustdorf eine bedeutend stärkere Entwicklung aufzuweisen hat als Hauftenbeck. Dann aber tritt dieser Ort prozentual an erste Stelle. Der Bevölkerungszuwachs betrug

von	in Hauftenbeck	in Augustdorf
1807 bis 1835	56 Prozent	90 Prozent
1835 „ 1871	11 Prozent	32 Prozent
1871 „ 1900	4 Prozent	5 Prozent
1900 „ 1910	21 Prozent	10 Prozent

Den Gründen der verschiedenartigen Entwicklung hier nachzugehen, würde zu weit führen; die Zusammenstellungen haben nur den Zweck, zu zeigen, daß der Senneboden imstande ist, Menschen dauernd zu ernähren, daß diese sich dort gewiß sehr wohl fühlen und die Heide als entwicklungsfähig durchaus bezeichnet werden kann, betrug doch die Bevölkerungszunahme von 1900—1910 in Lippe nur 8,6 %.

Alles das schon sind Tatsachen, welche direkt für die Sennekultivierung sprechen; denn die Gegend, wo heute der

Sennbauer mit seinen Ochsen gespannen tiefe Ackerfurchen zieht, wo unsere Augen jetzt wogende Saatsfelder überschauen, wo freundliche Menschenwohnungen zwischen rauschenden Linden oder Eichen den einsamen Heidewanderer zur gastlichen Rast einladen, wo lachende, jubelnde, singende Kinderstimmen und lautes Hundegekläff die melancholische Heidestimmung unterbrechen: da sahen unsere Väter vor jenen ersten Ansiedlungen nichts als Heide, braune Heide und vereinzelte, vom Winde zerfetzte Föhren. Menschenfleiß und -energie schufen in jahrzehntelanger, mühevoller, harter Arbeit aus unfruchtbarem, ödem Heidegrunde ertragreiche Ackerfelder. Der Sohn trat in die Fußtapfen des Vaters, wie dieser den Acker bestellte, so machte auch er's. Aenderungen in der Wirtschaftsweise kamen daher bis vor kurzem nicht vor. So erklärt es sich, daß bis heute die alte Form der Ackerbenutzung beibehalten ist, eine Wirtschaftsform, die, bedingt durch die Art des Bodens, in der Hauptsache völlig verschieden ist von der aller andern Gegenden unseres Heimatlandes, an der Verbesserungen und Neuerungen in landwirtschaftlich technischer Art fast ohne merklichen Einfluß vorübergegangen sind.

Beide Ortschaften sind Streuansiedlungen, d. h. die Wohnungen der Menschen liegen nicht dicht gedrängt nebeneinander, wie in Städten und z. B. den Dörfern unseres Nordens und Ostens, sondern einzeln. Wo es dem Ansiedler paßte, da baute er sein Häuschen hin. Regellos durcheinander, bald dicht am Wege, bald weiter zurückliegend, so finden wir heute Hauftenbeck und Augustdorf vor. Erst die Anlage chaussierter Wege in neuester Zeit bringt es mit sich, daß in der Wahl der Wohnplätze eine gewisse Ordnung eingetreten ist.

Augustdorf allerdings ist von Anfang an regelmäßiger gebaut als Hauftenbeck, wohl deshalb, weil dort bereits die Verlängerung des Weges durch die Dörenschlucht — heute die sogenannte Reihe — ohne weiteres zur Ansiedlung ein-

lud, während in Hauftenbeck jedenfalls erst die Wohnungen entstanden und die Bewohner sich von hier aus die Wege nach den verschiedensten Richtungen hin schufen.

In beiden Dörfern machen die Siedlungen fast durchweg einen freundlichen, sauberen Eindruck, der von den meisten Heidewanderern und auch anderen Fremden in der Regel bewundert und besonders hervorgehoben wird. Leider ist in neuerer Zeit bei dem Neubau von Wohnungen insofern arg gesündigt worden, als dadurch der Heidecharakter arg gelitten hat. Es dürfte eine lohnende und dankbare Aufgabe unserer Architekten und auch des Bundes für Heimatschutz sein, hier ratend und fördernd einzugreifen. Kahle, geschmacklose Steinbauten passen nicht in ein so friedlich stilles Landschaftsbild, wie die Heide. —

Die Art der Ansiedlung in der Senne erklärt zugleich die Lage des Ackerlandes, das entweder unmittelbar neben dem Gehöfte liegt, dies ganz umschließt, oder sich auch in nicht allzu weiter Entfernung von ihm befindet, sodaß ein großer Zeitverlust für den Weg zur landwirtschaftlichen Beschäftigung nicht in Frage kommt. Dafür aber ist der andere, der größte Teil der Besitzung, das Heidegebiet, meistens um so weiter entfernt: 20, 30—60 Minuten und darüber. Wiesen trifft man nur in den die Senne durchziehenden verschiedenen Erosionstälern an, wo das sich dort zu einem kleinen Bache sammelnde Wasser ihre Anlage ermöglichte. Doch fehlten sie den Augustdorfer Landwirten ganz, vielen Hauftenbeckern ebenfalls. Ihren Bedarf an Heu decken diese im Sommer und Herbst daher außerhalb, in Nienhagen, Studenbrock, Schlangen, Marienloh und Paderborn.

Die Besitzung des Sennebauern — mag sie groß oder klein sein — besteht deshalb eigentlich nur aus Ackerland und Heideboden, und zwar kehrt fast bei jeder das Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 wieder, d. h. $\frac{1}{3}$ bezw. $\frac{1}{4}$ ist Acker und $\frac{2}{3}$ bezw. $\frac{3}{4}$ Heide. Folgende Zusammenstellung gibt ein

genaues Bild über den Anteil der verschiedensten Kulturarten; die einzelnen Besitzungen können als Normaltypen angesehen werden, denn die Abweichungen der übrigen sind nur ganz gering.

Nr.	Größe der ganzen Besitzung ha	Acker ha	Heide ha	Wiese ha	Garten ha	Holz ha	Höfr. ha
1	34,82	10,42	22,90	0,12	0,32	0,90	0,16
2	32,62	9,00	19,82	0,20	0,06	3,44	0,10
3	22,14	6,67	13,85	0,64	0,27	0,53	0,18
4	20,10	5,60	11,87	0,20	—	2,30	0,13
5	15,30	3,58	8,63	0,82	0,24	1,95	0,08
6	10,90	2,45	8,00	—	0,24	0,14	0,07
7	7,42	1,84	5,08	—	0,22	0,18	0,10
8	3,84	0,90	2,00	—	0,88	—	0,06
	147,14	40,46	92,15	1,98	2,23	9,44	0,88
	%: 100,00	27,5	62,5	1,4	1,5	6,5	0,6

In den Statistiken, die zuweilen über die Art der Bodennutzung aufgestellt sind, ist das Heideland unter Weide aufgeführt, weshalb diese einen so hohen Prozentsatz ausmacht. Von dem Gesamtareal der Sennedörfer entfallen

	auf Acker- und Gartenland	auf Weide
in Hauftenbeck	28,6 Prozent	62,6 Prozent
in Augustdorf	25,7 Prozent	58 Prozent

Dieses Verhältnis verschiebt sich noch etwas zu Ungunsten des Ackerlandes, wenn man in Betracht zieht, daß der außerhalb Lippes in den preussischen Gemarkungen Lippspringe, Hövelhof und Stuckenbrock gelegene, Hauftenbecker und Augustdorfer Besitzern gehörende Senneboden außer acht gelassen wurde.

Die Ursache dieses eigenartigen Verhältnisses von Ackerland und Heideboden ist zu suchen in der Bedeutung, welche die Heide für den Wirtschaftsbetrieb des Sennebauern hat.

Ohne Heidekraut würde die Senne eine trostlose, öde Sandlandschaft sein, in der organische Lebewesen kaum existieren, geschweige denn Menschen wirtschaftliche Tätigkeit entfalten könnten. Erst die dem Sandboden in all' ihren Teilen vorzüglich angepasste, mit den ungünstigen Ernährungsverhältnissen zufriedene Trockenlandpflanze ermöglichte eine Besiedlung der Senne durch Menschen.

Die Humuserde in Verbindung mit dem nährstofflosen Grausand lieferte den ersten Ansiedlern durch Umpflügen das Ackerland, und auch heute noch ist sie es, aus der fast ausschließlich der Kulturboden besteht; nur in geringem Maße ist auch der tiefer liegende, nicht minder wertvolle Ortstein an die Oberfläche gebracht und der Landwirtschaft dienstbar geworden. Es ist ein großer Nachteil, daß auf den allermeisten Stellen dieser Ortstein noch in fester Form und Lage sich unter dem jetzigen Ackerlande ausbreitet und somit ein Hemmnis für das Wachstum der mit ihren Wurzeln sonst sehr tief eindringenden Pflanzen darstellt.

Seit altersher wird nun das Heidekraut mit einer dünnen Humusschicht abgeplaggt, als Streumaterial in Viehställen und darauf als Dünger verwandt. Noch bis vor nicht sehr langer Zeit suchte der Sennebauer den infolge der geringen Viehhaltung nicht ausreichenden reinen Stalldünger durch Vermengung mit dickeren Plaggen in der Weise zu vermehren, daß er draußen auf dem Lande in einem Quadrat von 4—6 m Seitenlänge abwechselnd 3—4 Fuder Plaggen und 1 Fuder Stalldünger in 4—5 Schichten zusammenbrachte, diesen so entstandenen „Plaggenhaufen“ zweckentsprechend längere Zeit liegen ließ, dann auseinanderstreute und so dem Boden quantitativ reichlichen, doch qualitativ minderwertigen Dünger zuführte. Diese Art der Düngung hat sich mit vermehrter Viehhaltung und wohl auch infolge zunehmender ökonomischer Einsicht nach und nach verloren; die „verbesserte“ Plaggenstalldüngung ist

jedoch noch heute gang und gäbe. Obwohl eine große Anzahl daneben zwar schon Kunst-, eine geringere auch Gründünger verwendet, so glaubt doch der Durchschnitts-Sennebauer, daß ohne Plaggen eine lohnende Bewirtschaftung des dürftigen Sennebodens überhaupt nicht denkbar wäre.

So gibt der Heideboden das wichtigste Material zur Ernährung des Ackerlandes her, und hieraus erklärt es sich, daß der größte Teil einer Besizung aus Heide besteht.

Das Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 wurde gelegentlich der Gemeinheitsteilung in den 50er Jahren festgesetzt: auf ein Scheffelsaat Ackerland kamen 2—3 Scheffelsaat Senne. Vorher holte jeder die Plaggen dort weg, wo es ihm paßte. Erklärlicherweise wurde dadurch der nahe um die Ortschaften herumliegende Boden am meisten in Benutzung genommen. Hier fand eine Art Raubbau statt, während der entferntere Boden gar keine oder doch nur eine sehr geringe Abplaggung erfuhr. Dort konnte sich daher keine stärkere Humusschicht mehr bilden, hier dagegen nahm sie von Jahr zu Jahr an Mächtigkeit zu. Je weiter wir uns deshalb heute von den Dörfern entfernen, um so dicker ist sie.

Daß das Heidekraut neben der Benutzung als Streu- und Düngemittel bei dem Mangel an Wiesen und anderer Weide auch noch als Viehweide eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt — früher mehr als heute — möge nur beiläufig erwähnt sein. —

Die aus dem Heideboden nach und nach durch harte, energie- und mühevollen Arbeit gewonnene Ackerkrume bietet keine so mannigfachen Benutzungsmöglichkeiten, wie der fette, oder doch bessere Boden anderer Gegenden. Weizen- und Gerstenfelder sucht das Auge vergeblich. Versuche, die wohl hin und wieder gemacht sind, haben nennenswerte, nachahmungswürdige Ergebnisse nicht gezeitigt; und so bleiben denn die betreffenden Rubriken bei den statistischen Erhebungen über die Art der Bodennutzung für Hausenbeck

und Augustdorf auch immer leer. Nach der Zusammenstellung von Ermittlungen über die landwirtschaftliche Bodennutzung vom Sommer 1913 waren als wichtigste Pflanzen angebaut:

	in Hauftenbeck:	in Augustdorf:
Roggen	284 ha	242 ha
Buchweizen	15 "	22 "
Kartoffeln	130 "	107 "
Möhren	5 "	14 "
Rüben	60 "	16 "
Seradella und Lupinen	17 "	22 "
Spörgel	36 "	4 "

Mehr als die Hälfte des der Landwirtschaft dienenden Grund und Bodens wird mit Roggen bestellt, sodaß alle andern Halmpflanzen keine bemerkenswerte Stellung einnehmen. Unter den Blattgewächsen überragen Kartoffeln und Rüben so erheblich, daß die übrigen fast garnicht in Frage kommen. Nur das „Heidekorn“, der Buchweizen, muß doch hervorgehoben werden, weil diese Pflanze für die Heide charakteristisch ist, eine Art Monopolstellung innerhalb unseres engeren Heimatlandes einnimmt und besonders im Sommer 1915 wieder mehr als sonst angebaut wurde, und zwar deshalb, weil das aus den Körnern gewonnene Mehl, zu dem allbekannten Pickert verwandt, die Brotnahrung erheblich ergänzt, zur Schweinemast Verwendung findet und die ungemahlene Frucht in reichem Maße als Futter für die Hühner dient.

An eigentlichen Futterpflanzen werfen nur Seradella und Spörgel, beides echte Sennegewächse, nennenswerte Erträge ab. Besonders der Spörgel muß namentlich in Hauftenbeck lange Zeit als Grünfutter alle anderen Futterpflanzen ersetzen.

Die Bedeutung von Roggen und Kartoffeln für den Sennebauern wird recht einleuchtend, wenn man andere

Gegenden zum Vergleich heranzieht und z. B. erkennt, welche einen bedeutend höheren Prozentsatz diese Gewächse in Hauftenbeck und Augustdorf gegenüber Lippe einnehmen: Im Jahre 1913 entfielen von der Anbaufläche des Acker- und Gartenlandes

auf	in Lippe	in Hauftenbeck	in Augustd.
Getreide überhaupt	60 %	55 %	59 %
Roggen	22,9 %	51,5 %	51,4 %
Kartoffeln	11,5 %	23,5 %	22,7 %

Da Roggen und Kartoffeln in den Senneortschaften wohl mehr als anderswo der menschlichen Ernährung dienen, dann aber auch in sehr starkem Maße zur Viehfütterung verwandt werden und eine Hauptquelle für Bar-einnahmen bilden, so kann man verstehen, wenn der Sennebauer auf den Anbau dieser Pflanzen großen Wert legt und ihre Entwicklung mit besonderem Interesse verfolgt. Sie sind es auch in der Tat, die am besten in dem Sandboden gedeihen und, was Menge und Güte anbelangt, recht befriedigende Erträge abgeben. Namentlich der Sandkartoffel wird ja ihres Wohlgeschmacks wegen immer der Vorzug gegeben, weshalb auch Hauftenbecker und Augustdorfer Ware in unsern Städten sehr begehrt ist und guten Absatz findet.

Neben der Ackerwirtschaft muß die Viehhaltung dem Sennebauern die nötigen Existenzmöglichkeiten geben, obwohl die Heidegegend dafür nicht gerade geeignet sein dürfte, weil es hier — wie schon angedeutet — an guter Weide fehlt. Wenn daher der Sennebauer nicht in so reichem Maße Heu aufkauft, wäre eine lohnende Viehzucht nicht denkbar, denn die wenigen Futterpflanzen, für die der Boden sich eignet, reichen dazu nicht aus.

Trotz der vielen, für die Viehhaltung ungünstigen Bedingungen bleibt der Bestand doch nicht wesentlich hinter andern Gebieten unseres Landes zurück. Nach den Zählungen von 1900 und 1912 ergibt sich folgende Übersicht:

Bestand an	Haustenbeck		Augustdorf	
	1900	1912	1900	1912
Pferden	54	66	18	43
Rindvieh	587	545	597	523
Ziegen	191	250	348	390
Schweinen	444	694	534	717
Hühner	1264	1952	1421	1951
Bienenstöcke	181	197	125	104

Man erkennt auch hier die riesige Zunahme des Schweine- und Hühnerbestandes, während der Rindviehbestand abgenommen hat, was daraus zu erklären ist, daß einmal die Zugochsen mehr und mehr durch Pferde ersetzt werden, dann aber auch daraus, daß ein stärkerer Verkauf von Kälbern stattfindet. Butter, Eier, Schinken, fette Schweine und Kälber sind es besonders, die den Senneviehbesitzern ihr Einkommen vermehren helfen.

Endlich muß in diesem Zusammenhange noch die Imkerei erwähnt werden, auf die der Heidebewohner neuerdings wieder mehr Wert legt; honigreiche Raps-, Linden- und namentlich Heideblüten machen ja auch in der Tat eine lohnende Bienenzucht möglich.

So bietet die häufig als trostlose, nichts Gutes bringende Gegend verschrieene Senne doch mancherlei Erwerbsmöglichkeiten, die arbeitsamen, energievollen Menschen dauernden Lebensunterhalt gewährleisten.

Zwar ohne anstrengende Tätigkeit muß hier der Mensch verarmen und zu Grunde gehen. Ja, sehr hart ist die zu leistende Arbeit, härter gewiß, als in den meisten anderen Gegenden unseres Landes. Mit Recht singt Altenbernd:

Hier frohnt der Mensch mit seinem Arme,
Vom Frührot bis der Abend graut;

Schier unermüdlich gleich dem Schwarme
Der Bienen hier im Heidekraut!

Schon die frühe Jugend wird ohne Unterschied des Geschlechts in starkem Maße zu landwirtschaftlicher Arbeit verwandt, und so geht's durchs ganze Leben bis ins Greisenalter hinein. Solange noch die Glieder gebrauchsfähig sind, dienen sie dem Ader, solange meistens, bis der Tod den Sennebewohner abrückt aus dem Leben voller Mühe und Arbeit, bis man ihn hinausträgt zum stillen Heidefriedhof und zur ewigen Ruhe einsetzt in die Reihen seiner Väter und bereits entschlafener Dorfsgenossen. —

Würde man den Sennebauern ein Jahr hindurch bei seiner Beschäftigung auf Schritt und Tritt beobachten, so fiele einem bald eine Tätigkeit besonders auf, eine Arbeit, die wieder charakteristisch und nur der Senne eigentümlich ist: das Plaggenhacken, nun aber nicht nur allein der Eigenart, sondern namentlich der Häufigkeit wegen. An anderer Stelle wurde auf die Bedeutung der Heide und auf das Verhältnis von Heide- und Ackerland hingewiesen. Dieses Verhältnis von 1 : 2, bezw. 1 : 3 kehrt in der Arbeit des Sennebauern wieder: $\frac{2}{3}$ seiner Zeit „liegt“ er in der Heide, um durch Abplaggen das erforderliche Streumaterial zu erhalten, und nur $\frac{1}{3}$ seiner Arbeitszeit bleibt ihm für die Pflege und Bestellung des Aders übrig. Daß gerade diese Erscheinung einen schweren Mißstand in der Wirtschaftsweise des Sennebauern darstellt, muß jedem einleuchten, der landwirtschaftliche Arbeit kennt.

Wenn man sich diese Tatsache mit all ihren üblen Begleiterscheinungen recht vor Augen hält, dann wird man auch verstehen, weshalb trotz einer nach der Größe scheinbar lebensfähigen Besitzung die meisten Kolonatsinhaber noch zu einer andern, als der landwirtschaftlichen Beschäftigung gezwungen sind, daß die große Mehrzahl sich der Ziegelarbeit als Hauptberuf zugewandt hat und die Bestellung des

Uckers hauptsächlich den Frauen und Kindern überläßt. Und hieraus erklärt sich das jedem Sennewanderer bekannte Bild: das Ochfengespann mit dem Heidewagen, gelenkt von einem Knaben, Mädchen oder einer kräftigen Sennebäuerin. Selbst schwere Arbeiten, wie das Pflügen des Uckerlandes und das Mähen des Getreides werden von den Frauen der in der Fremde weilenden Männer ausgeführt, wahrlich ein Stück Wirtschaftsleben, das dringend der Reparatur bedarf.

Recht klar und auffallend werden die geschilderten Zustände, wenn man einmal die Hauftenbecker und Augustdorfer Besitzungen auf die verschiedensten Größenklassen verteilt, in Vergleich bringt mit den ländlichen Bezirken von Lippe, und darauf auch vergleichsweise die Zahl der Wanderarbeiter in Betracht zieht.

Es verteilt sich der Privatgrundbesitz folgendermaßen auf die einzelnen Größenklassen:

Größe	Lippe (Land)	Hauftenbeck	Augustdorf
bis 3 ha	73 %	36 %	31 %
3 " 5 "	7,5 %	9 %	9 %
5 " 10 "	6,5 %	18 %	24 %
10 " 20 "	5 %	22 %	30 %
über 20 "	8 %	15 %	6 %

Nach der letzten Volkszählung von 1910 betrugen die Wanderarbeiter:

	Lippe (Land)	Hauftenbeck	Augustdorf
Proz. der Bevölkerung überhaupt	11,4 %	17,8 %	18,5 %
Proz. der männl. Bevölkerung	23,4 %	34,9 %	35,6 %
Proz. der männl. Bevölkerung über 14 Jahre	38,7 %	56,9 %	57 %

Während also in den Amtsbezirken Lippes die kleinen Besitzungen bis 3 ha fast $\frac{3}{4}$ der Gesamtzahl ausmachen, betragen sie in den Senneortschaften nur etwa $\frac{1}{3}$, selbst auf die sog. unselbständigen Betriebe unter 2 ha entfallen dort noch 64,5 %, hier dagegen nur 30 %. Aber trotz des doppelt so hohen Prozentsatzes, den die in andern Gegenden lebensfähigen Kolonate in Hauftenbeck und Augustdorf gegenüber dem lippischen Lande (ohne Städte) einnehmen, ist doch die Zahl der Wanderarbeiter in diesen Dörfern prozentual bedeutend größer als in den ländlichen Kreisen Lippes. Gewiß gibt es in Lippe Ortschaften, die mehr Wanderarbeiter stellen, als Hauftenbeck und Augustdorf — Loßbruch 47,8 %, Heiden 46,3 %, Hörste 46,3 % der männlichen Bevölkerung — jedoch keinen Ort, wenn man die Größe des Grundbesitzes der Wanderarbeiter in Betracht zieht. Denn die meisten Besitzungen, selbst noch einzelne über 20 ha, verschaffen allein dem Besitzer und seiner Familie heute noch nicht den erforderlichen Lebensunterhalt, weshalb auch diese, wie alle andern, als Zieglerkolonate bezeichnet werden können.

Darin besteht die Eigenart des hier geschilderten Stückes unseres Wirtschaftslebens, daß Inhaber eines nach der Größe scheinbar selbständigen lebensfähigen Grundbesitzes durch überlieferte verkehrte, in der Natur der Verhältnisse begründete Wirtschaftsweise gezwungen sind, den Hauptteil des Lebensunterhaltes außerhalb ihres rechtlichen Wohnsitzes zu erwerben.

Und doch müßten selbst in der Senne Kolonate wenigstens von 8 ha an eine Familie in normalen Jahren ohne anderweitigen Erwerb dauernd ernähren können. Allerdings, bei der heutigen Wirtschaftsform und überhaupt unter den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen der Senneortschaften ist das eben nicht möglich. Da müssen in dieser Beziehung erst mannigfache Änderungen, Neuerun-

gen, Verbesserungen eintreten, da muß eine durchgreifende Reparatur der Wirtschaftsform und vor allem eine Besserung der Verkehrsverhältnisse vorgenommen werden.

Wer noch vor etwa 25 Jahren die Senne von Schlangen über Hauftenbeck-Augustdorf nach Verlinghausen durchqueren wollte, der tat dies am besten zu Fuß; denn eine Steinstraße fand er noch nicht vor, und auch mit den Ortschaften nördlich des Teutoburger Waldes war keine solche Verbindung vorhanden. Die ersten festen Fahrwege führten von der Allee zwischen Schlangen-Kreuzkrug nach Hauftenbeck und von Pivitsheide durch die Dörenschlucht nach Augustdorf; letzterer wurde dann bald bis Stuckenbrock verlängert, sodaß Augustdorf dadurch günstigen Anschluß erhielt an die beiden wichtigen dem Teutoburger Walde ungefähr parallel laufenden Chausseen Detmold - Bielefeld und Paderborn - Bielefeld, welche außerdem noch durch die Chaussee Schloß Holte-Senne-Örlinghausen-Alsemiffen am Rande unseres Gebietes miteinander in Verbindung stehen.

Schon immer strebten nun Augustdorf und Hauftenbeck danach, auch untereinander durch eine feste Straße verbunden zu werden; doch scheiterte das Vorhaben stets an den erforderlichen Geldmitteln, bis endlich der Graf-Regent Ernst in hochherziger Weise durch eine Geldspende und ein zinsloses Darlehen helfend eingriff. Aus Dankbarkeit hierfür errichteten ihm beide Gemeinden auf der Grenze einen Gedenkstein, der bei Eröffnung der neuen Wegstrecke im Jahre 1908 enthüllt wurde.

Damit hören die festen Wege auf; alle übrigen Verbindungen sind entweder tieffandige, oder mit einer dünnen Grasnarbe bedeckte Fahrwege, oder schmale Fußpfade — von Hauftenbeck aus „Butterpfad“ genannt — von denen wir in der Senne allerdings sehr viele antreffen und die nicht selten zur Verirrung der Wanderer beitragen.

Wenn nun schon diese primitiven Wegeverbindungen an sich von großem Nachteil für die Senneortschaften

sind, so verschlechtern sich die Verkehrsverhältnisse noch sehr erheblich, wenn man sich die Entfernungen von den namentlich für den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse und für den Ankauf und die Herbeischaffung von Kunstdünger hochbedeutsamen Schienenwegen und Bahnstationen ansieht.

Augustdorf hat bis zum Bahnhof Schloß Holte 12 km

bis Bahnhof Lage 13 km

bis Bahnhof Detmold 14 km

bis Bahnhof Nienhagen

(nur Personenbahnhof) 10 km

Bis zu der einzigen für Hauftenbeck in Betracht kommenden Bahnstation Lippspringe sind es auf fester Straße über Schlangen 14 km, während eine gerade Sandweg-Verbindung nur etwa 9 km mißt. Sennelager, Klausheide, Hövelhof an der Bahnlinie Paderborn-Bielefeld liegen sowohl bezüglich der Entfernung als auch des Weges ungünstiger und die Stationen an der Strecke Herford-Altenbeken haben für Hauftenbeck erst recht keinen Wert.

So müssen also die Verkehrsverhältnisse der Senne als ungünstig bezeichnet werden, namentlich deshalb, weil sich dadurch die Produktionskosten dem Verkaufspreise der abzusetzenden Waren so sehr nähern, daß von einem nennenswerten Gewinn kaum mehr die Rede sein kann, und weshalb Abhilfe dringend notwendig ist.

Man kann es daher verstehen, wenn gerade aus den Senneortschaften immer wieder der Ruf nach einer modernen Verkehrsader, einer Eisenbahn, sich bemerkbar macht. Leider wurden schon mehrfach diesbezügliche Hoffnungen zu Wasser.

Gerade in der augenblicklichen Zeit dürfte sich die Lösung der Senne-Verkehrsfrage beachtenswert, günstig und lohnend erweisen. Verkehr und Urbarmachung einer Gegend hängen so eng zusammen, daß das eine ohne das andere kaum erledigt werden kann, und die Kultivierung wird um

so leichter und mit umso geringerem Kostenaufwande durchzuführen sein, je günstigere Verkehrsverhältnisse vorhanden sind.

Da hätte man nun annehmen sollen, daß in dieser Zeit, wo in den Gefangenen so enorm billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wenigstens die Planierungsarbeiten einer der von Süden aus durch die Dörenschlucht geplanten Eisenbahnstrecke hätten erledigt werden können. Auch mußte doch unter Berufung auf die urbar zu machende große Sennefläche und die Gefangenen das preußische Eisenbahnministerium für die Ausführung eines Planes zu gewinnen sein. Wenn die augenblicklichen günstigen Gelegenheiten jetzt nicht ausgenützt werden, dann darf man wohl alle diesbezüglichen Eisenbahnpläne in weite Zukunft rücken; denn gleich nach dem Kriege ist gewiß nicht daran zu denken.

Welcher von den beiden Plänen für die Senne der günstigste ist, kann allgemein nicht gesagt werden. Nur soviel darf man wohl als wahrscheinlich hinstellen, daß nach Fertigstellung einer Eisenbahn von Lippstadt durch den Kreis Wiedenbrück und die Dörenschlucht nach Lage in Lippe auch bald die Sackbahn Paderborn-Lippspringe bis zu diesem Schienenstrange verlängert würde.

II. Wünschenswerte Vorbereitungen der Kultivierung.

Die natürlichen und kulturellen Bedingungen haben uns die Möglichkeit einer rentablen Sennekultivierung erkennen lassen. Jedoch sind wir auch auf mancherlei hemmende Momente gestoßen, deren vorherige Begräumung wünschenswert und zweckmäßig erscheint. Bevor wir deshalb die Durchführung der Kultivierung besprechen, wollen wir uns deren Vorbereitungen zuwenden.